

Begegnungen mit dem lebendigen Gott – Philip Svetlik

Die Bibel zeigt uns einige Personen, die eine so beeindruckende Begegnung mit dem lebendigen Gott hatten, dass ihr Leben dadurch komplett verändert oder maßgeblich geprägt wurde. Es waren immer einzigartige Situationen – gar keine Frage. Aber Gott hat sie aufschreiben lassen, damit wir daraus wichtige Lektionen für unser Glaubensleben lernen können.

Paulus sah ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf. Petrus erlebte ein krasses Wunder, durch das er plötzlich verstand, dass sein Schöpfer neben ihm stand. Jesaja wurde von der Erhabenheit und Heiligkeit Gottes überwältigt. Hiob hörte die Stimme des Allmächtigen aus dem Sturmwind und Johannes sah Christus als heiligen Richter, mit Augen wie eine Feuerflamme.

Es ist auch sehr interessant, zu sehen, was diese Begegnungen mit ihnen gemacht haben. Paulus wurde zu Boden geworfen und war drei Tage lang blind. Petrus sank entsetzt zu den Knien Jesu nieder und rief: „Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr“ (Lk 5,8). Auch Jesaja erkannte seine eigene Sündhaftigkeit in der Gegenwart Gottes und sagte: „Wehe mir! Denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen, ... denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen“ (Jes 6,5). Hiob hörte plötzlich auf, Gott anzuklagen und sagte voller Beschämung: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche.“ (Hiob 42,5.6) Und Johannes war von der richterlichen Majestät des Sohnes Gottes so überwältigt, dass er wie tot, zu seinen Füßen niederfiel.

Das sind alles Menschen, die eine Begegnung mit dem lebendigen Gott hatten und deren Leben dadurch verändert wurde. Es gab ein Vorher und ein Nachher. Es gab eine neue Weichenstellung. Es gab eine neue Orientierung und Ausrichtung.

Wie gesagt, waren das einzigartige Gottes-Begegnungen, die diese Männer hatten – und jeweils in einem sehr speziellen Kontext. Aber ich möchte das trotzdem mal generell auf unser Leben anwenden: Wann hatten wir das letzte Mal eine Begegnung mit dem lebendigen Gott, die uns verändert hat. Die uns neu ausgerichtet hat. Eine Begegnung, in der wir Gott erlebt haben und gemerkt haben: Er ist da. Er redet mit mir. Damit meine ich nicht eine sichtbare Erscheinung Gottes oder eine akustisch hörbare Stimme, sondern Glaubenserfahrungen, Gebetserhörungen und Gottes persönliches Sprechen zu uns, durch Sein Wort oder durch die Predigt Seines Wortes.

Haben wir in dieser Hinsicht eigentlich noch Durst nach Gott? Haben wir dieses geistliche Bedürfnis und Verlangen danach, Ihn wirklich zu erleben? Ein Verlangen danach, wieder neu von Ihm beeindruckt zu werden? Mose hatte das. Deshalb hat er gebetet: „Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ (2.Mo 33,18) Petrus hatte das und hat gebetet: „Befiehl mir, zu dir zu kommen auf den Wassern“ (Mt 14,28). David hatte dieses Verlangen und sagte: „Gott, du bist mein Gott! Früh suche ich dich. Es dürstet nach dir meine Seele“ (Ps 63,2). Und Elisa hat mit diesem Verlangen gerufen: „Wo ist der HERR, der Gott Elias?“ (2.Kön 2,14). Gott hat jedes Mal darauf geantwortet.

Es ist auch hochinteressant, was Gott diesen Männern gesagt hat, als sie eine Begegnung mit Ihm hatten, bzw. wie Er mit ihnen umgegangen ist. Der Herr rief Paulus vom Himmel her zu: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Das bedeutet, dass Christus sich einsmacht mit den Christen, die auf der Erde verfolgt wurden. Wer uns antastet, tastet Ihn an.

Als Paulus im Staub liegt und sein ganzes Leben auf den Kopf gestellt ist, stellt Er dem Herrn zwei ganz entscheidende Fragen, die sein weiteres Glaubensleben geprägt haben. Er fragte: „Wer bist du, Herr?“ und „Was soll ich tun, Herr? Ab diesem Augenblick ging es Paulus nur noch darum, diese wunderbare Person, der er begegnet war, besser kennenzulernen und seinem Herrn mit Hingabe zu dienen und Ihm rückhaltlos zu gehorchen.

Übrigens hat diese Begegnung mit dem verherrlichten Christus auch den ganzen Dienst von Paulus geprägt: Denn es gibt keinen anderen Schreiber des Neuen Testaments, der so viel über Christus in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes geschrieben hat, wie Paulus. Er war wirklich von Christus ergriffen!

Was für eine gewaltige Veränderung hat dieser Mann erlebt. Er war vorher jemand, der Christus hasste und die Christen bis aufs Blut verfolgte. Aber durch Gottes Gnade wurde er zu einem Diener Gottes, der 14 Briefe des Neuen Testaments geschrieben hat und der sagen konnte: „was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). Ein religiöser Mensch bekommt eine echte Beziehung zu dem lebendigen Gott!

Wie war das bei Petrus? Er ist mitten auf dem See in einem Boot, das mit Fischen gefüllt ist. Als er dort im Bewusstsein seiner eigenen Sündhaftigkeit zu den Knien Jesu niedersinkt, hört er die Stimme des Herrn, der ihm sagt: „Fürchte dich nicht; von nun an wirst du Menschen fangen“ (Lk 5,10). Der Herr nimmt ihm also die Furcht und sagt ihm, dass er in Seiner Gegenwart keine Angst zu haben braucht – obwohl Er als Sein Schöpfer unendlich viel größer ist als Sein Jünger und mit ihm tun kann, was Er will.

Das sagt Er übrigens auch Seinen Jüngern, die Ihn in Matthäus 14 plötzlich auf dem See Genezareth gehen sehen oder den drei Jüngern, die sich auf dem Berg fürchteten, wo der Herr verwandelt wurde oder den Frauen, die den Herrn als Auferstandenen in Matthäus 28 begegneten. Jedes Mal ruft Er ihnen zu: Fürchtet euch nicht! Mit anderen Worten: Habt keine Angst, ich meine es gut mit euch!

Für uns können wir sagen: Je mehr wir im Glauben erfassen, wie unendlich der Herr uns liebt, umso weniger werden wir uns fürchten, wenn wir in Seiner Gegenwart sind. Denn Johannes schreibt: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1.Joh 4,17.18). Wer sich bewusst im Sonnenschein der Liebe Gottes aufhält, der genießt einen Frieden, der allen Verstand übersteigt.

Aber dann geht der Herr noch einen Schritt weiter und sagt zu Petrus: „Von nun an wirst du Menschen fangen“ (Lk 5,10). Der Herr beruft einen ungebildeten Fischer in Seinen Dienst. Dienst für den Herrn basiert nicht auf intellektuellen Fähigkeiten, sondern auf einer persönlichen Beziehung, die wir zu unserem Herrn und Meister haben. Und die Vorbereitung für den Dienst geschieht nicht an der Uni, sondern in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Deshalb steht auch in Markus 3,14: „Und er bestellte zwölf, damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende.“

Je mehr man das Wort Gottes studiert, umso mehr staunt man, wie tief und wunderbar es ist. Hier in Lukas 5 hat Petrus ein Netz ausgeworfen und viele Fische gefangen. In Matthäus 17 fordert der Herr ihn dazu auf, eine Angel auszuwerfen, um einen einzigen Fisch zu fangen. Genau das sehen wir auch in seinem späteren Dienst. In Apostelgeschichte 2 und 3 wirft Petrus das Netz des Evangeliums aus – und viele kommen zum Glauben. Und in Apostelgeschichte 10 wirft er sozusagen eine Angel aus und erreicht Cornelius mit der guten Botschaft.

Außerdem sehen wir in der Geschichte von Petrus in Lukas 5 eine sehr interessante Reihenfolge: Zuerst begreift er plötzlich wie groß der Herr eigentlich ist. Er ist überwältigt von Seiner Person. Zweitens erkennt er seine eigene Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit in der Gegenwart des Herrn – und dass er eigentlich nicht würdig ist, bei Ihm zu sein und Ihm zu dienen. Und drittens hört er die Worte des Herrn: Fürchte dich nicht! – und bekommt dadurch die Gewissheit, dass er keine Angst zu haben braucht weil der Herr ihn angenommen hat. Daraufhin gibt der Herr ihm eine Aufgabe und beruft ihn zum Dienst.

Das gleiche Muster sehen wir auch bei Jesaja. Er sieht den Herrn auf hohem und erhabenem Thron und ist einfach nur überwältigt von Seiner Größe und Herrlichkeit. Und dort in der Gegenwart Gottes erkennt er plötzlich seine eigene Sündhaftigkeit. Deshalb zeigt er nicht mehr mit dem Finger auf andere und sagt: „Wehe euch!“ Sondern er sagt jetzt: „Wehe mir!“

Und das sagt er hinsichtlich seiner sündigen Lippen. Das heißt, er ist sich bewusst, dass seine Worte oder seine Kommunikation anderen gegenüber oft unangemessen gewesen ist. Und das ist eine sehr wichtige Lektion für jeden von uns: Denn Jakobus verwendet fast ein ganzes Kapitel, um zu zeigen, wie leicht wir mit der Zunge sündigen, indem wir schlecht über andere reden. Wenn wir darin versagt haben, sollten wir das aufrichtig vor dem Herrn und vor Menschen bekennen.

Doch nachdem Jesaja das offen ausgesprochen hat, sendet der Herr sofort einen Seraphim, der eine glühende Kohle vom Altar nimmt und damit die Lippen Jesajas berührt. Dadurch wird die Ungerechtigkeit von Jesaja weggenommen und Sühnung für ihn getan. Deshalb brauchte auch er sich nicht zu fürchten, sondern er sollte wissen, dass Gott für ihn war.

Was bedeutet das für uns: Der Altar ist ein Bild von dem, was Jesus Christus am Kreuz getan hat. Er ist die Sühnung für unsere Sünden. Sein Blut wäscht uns rein. Wer das im Glauben erfasst, der darf für sich in Anspruch nehmen, was Johannes schreibt: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“ (1.Joh 1,9).

Dann hört Jesaja zum ersten Mal die Stimme des Herrn, der sagt: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?“ (Jes 6,8). Das bedeutet, Gott suchte damals nach treuen Gläubigen, die in dieser Zeit des Niedergangs, sich Ihm zur Verfügung stellen, um Seine Boten zu sein. Das ist im übertragenen Sinn auch heute noch so: Der souveräne und allmächtige Gott – unser Herr Jesus Christus – möchte dich und mich in diesen letzten Tagen, wo so viel den Bach runter geht, noch gebrauchen. Man muss sich mal bewusst machen, was das bedeutet.

Der Herr sucht nach Christen, die trotz des Niedergangs in der Christenheit nicht resignieren, sondern die sich Ihm zur Verfügung stellen und sich von Ihm senden lassen. Gott braucht uns nicht – denn Er ist souverän und allmächtig – aber Er möchte uns gebrauchen, um sich durch uns zu verherrlichen. Das ist ein unfassbar großes Vorrecht – gerade in dieser Zeit, in der wir heute leben, unmittelbar vor dem Kommen des Herrn.

Jesajas Antwort ist: „Hier bin ich, sende mich“ (Jes 6,8). Er hat sich Gott rückhaltlos ausgeliefert. Er war bereit, alles zu tun, was Gott von ihm verlangte. Und die Aufgabe, die er bekam, war alles andere als leicht. Er sollte dem Volk solange Buße und Gericht predigen, bis die Städte verwüstet sein würden. Gott kündigte ihm von vornherein an, dass die Masse des Volkes nicht hören und seine Botschaft ablehnen würde. Trotzdem sollte er weitermachen und nicht aufgeben.

Und genau das möchte Gott auch von uns heute: Wir sollen treu weitermachen, auch wenn wir vielleicht nicht viel Frucht sehen. Wir sollen weitermachen, auch wenn wir abgelehnt werden und unser Dienst kritisiert wird. Gerade in der heutigen Zeit ist Ausharren und Treue etwas sehr Wertvolles in den Augen Gottes! Deshalb lass dich ermutigen, dich dem Herrn ganz zur Verfügung zu stellen – und gib nicht auf, wenn du auf Widerstand triffst oder vielleicht nur wenig Frucht siehst. Der Herr sagt: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir“ (Offb 22,12).

Noch kurz zu Hiob und Johannes: Hiob war rein äußerlich gesehen, ein vorbildhafter Gläubiger gewesen. Gott selbst sagt über ihn: „Denn seinesgleichen ist kein Mann auf der Erde, vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend“ (Hiob 1,8). Und doch war im Laufe der Zeit im Herzen Hiobs eine Wurzel von Stolz und Selbstgerechtigkeit aufgekommen.

Gott hat eine Leidenszeit im Leben Hiobs zugelassen, um diese Dinge ans Licht zu bringen. Er wollte seinen Diener zur Buße und zu einem Bekenntnis führen, damit Er ihn wieder segnen konnte.

Das können wir auch auf unser Leben übertragen: Manchmal kann es sein, dass Gott plötzlich Leid in unserem Leben zulässt, um uns zu demütigen und zu reinigen. Das ist kein angenehmer Prozess; aber manchmal ist er notwendig und dient zu unserem Guten. Deshalb steht in Hebräer 12,11: „Alle Züchtigung aber scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; danach aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt worden sind.“

Das hat Hiob auch erlebt. Nachdem sein Stolz und seine Selbstgerechtigkeit in der Gegenwart des Allmächtigen zerbrochen wurden, hört Hiob auf, Gott Vorwürfe zu machen. Stattdessen sagt er jetzt: „So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte. Höre doch, und ich will reden; ich will dich fragen, und du belehre mich!“ (Hiob 42,3.4).

Vielleicht gehst du durch schwere Zeiten und hast in deinem Herzen angefangen, Gott Vorwürfe zu machen. Dann bekenne Ihm das und sag „Ja“ zu Seinen Wegen mit dir.

Die Bibel sagt: „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (Jak 4,6). Genau das sehen wir auf eine ganz besondere Weise in der Geschichte Hiobs. Denn nachdem er sich vor Gott gedemütigt hat und er anfang, für seine Ankläger zu beten, hat Gott ihn aus seiner Gefangenschaft befreit. Es heißt sogar: „Und der HERR segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang“ (Hiob 42,12). Wunderbare Gnade Gottes!

Zum Schluss noch Johannes: Nachdem er den Sohn Gottes in seiner richterlichen Majestät mit Augen wie eine Feuerflamme gesehen hat, fiel er zu Seinen Füßen nieder wie tot. Doch dann spürt Johannes wie sein Meister seine rechte Hand auf ihn legt und ihm mit Seiner vertrauten Stimme sagt: „Fürchte dich nicht!“ (Offb 1,17). Der Herr zeigt ihm also Seine segnende Nähe und Er versichert Seinem Diener, dass er keine Angst vor Ihm haben muss.

Dann sagt Er weiter: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Offb 1,17.18). Der Herr zeigt Johannes hier etwas von Seiner Herrlichkeit und Seiner Macht. Johannes sollte wissen, dass diese herrliche, großartige Person ihm absolut wohlgesonnen war. Er sollte wissen, dass der Sohn Gottes für ihn war - und dass Seine Macht für ihn deshalb völlige Sicherheit und Geborgenheit bedeutete.

Und dann gibt der Herr Johannes dort auf Patmos, also in der Isolation, die gewaltige Aufgabe, das Buch der Offenbarung aufzuschreiben – das, was er gesehen hat, das was ist und das, was nach diesem geschehen wird. Was für ein großer Segen ist daraus bis heute entstanden!

Das waren 5 Beispiele von Menschen, die eine Begegnung mit dem lebendigen Gott hatten. Ich hoffe, dass wir alle die ein oder andere praktische Lektion für unser Glaubensleben daraus ziehen können!